

Geſchäft
arderoben
ge,
ſterſtr. 47.

zuſätze,
ſtück,
15, 20, 25—45,
zuſätze,
ſtück,
35, 40, 45—50,
Paſſetots
ſtück,
15, 20, 25—50,
arderobe,
Qualitäten,
enorm billig.

zuſen
ausjoppen,

Seife
ſtück,
M. 1.—

ſchönem und
frisch erhalten

ſeinen Blumengeruch,
welchen in der

Seife

alt Preiſ M. 1.20.

allgemein verbreitet
Specialitäten erklärt
auch beſcheidenen
ant werden.

Joſe Güte jedes Parf-
um No. 4711.

Artikel nicht zu haben

4711

ns, Köln a. Rhein.

lin.

Batterie.

ew. von 100000

50000

25000

15000

10000

5000

1000

500

100

50

15

10

5

1

0.5

0.25

0.125

0.0625

0.03125

0.015625

0.0078125

0.00390625

0.001953125

0.0009765625

0.00048828125

0.000244140625

0.0001220703125

0.00006103515625

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage; Samſtags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Poſt abgeſandt M. 1.75.
Das Illuſtrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inſerate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die beſte Verbreitung und bei dem ſchnellſten Beſtandſtand unſerer Blätter die beſte Wirkung. Preis für die 6-ſpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und ſpäterer Wiederholung einkaufender Rabatt. Anzeigen erſcheinen an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 265

Montag, 20. November 1893. (Felix v. B.)

20. Jahrgang

Politische Zeitläufe

(Nachdruck unterſagt.)

N. Berlin, 18. November.

Wenn ſchon Alles beſteuert werden ſoll, dann bitte ich die Partſteuer ruſſiſchen Andentens nicht zu vergeſſen. Peter I. von Rußland ſoll ſie in Schöpfung gebracht haben, deſhalb wird er auch der „Große“ genannt. Der Bart iſt ein Luxus und zwar ein ganz ſonderbarer Luxus, weil er nichts koſtet, ſondern durch Erſparung der Raſirkloſten noch etwas einbringt. Dieſer proſtable Luxus iſt also ganz beſonders ſteuerfähig. Also ſchnell ein Geſchentwurf: § 1. Jeder, der unterhalb der Verbindungslinie zwiſchen den Augen und Ohren Haare von mehr als einen Millimeter Länge tragen will, hat einen Bartſchein zu löſen. § 2. Der Bartſchein koſtet jährlich 20 Mark, monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen ſind zuläſſig. § 3. Wer mit einem Bart ohne Bartſchein betroffen wird, hat 100 Mk. Buße zu zahlen, an deren Stelle im Unvermögensfalle Zwangsarbeit nach Anweisung der Finanzbehörde tritt. Der widerrechtliche Bart iſt von der Polizei zu entfernen, ſollſt nicht ſofort die Löſung eines Bartſcheines erfolgt. § 4. Wärtige Damen, die ſich für Geſehen laſſen, erhalten für die Dauer dieſes Gewerbebetriebes eine unentgeltlichen Bartſchein, andere Damen, die auf dem § 1 bezeichneten Geſichtsfelde Haare von mehr als 1 Millimeter Länge haben, bezahlen 10 Mark für den weiblichen Bartſchein. § 5. Haare auf den Zähnen ſind ſteuerfrei.

Da ich ſelber eine haarige Umgebung meines Mundes habe, ſo bitte ich den Herrn Finanzminiſter, von meiner patriotiſch-fürſtlichen Selbſtverleugnung Notiz zu nehmen. Ob zwiſchen Schnurr-, Voll-, Backen- und Schifferbart ein Unterſchied im Tarif gemacht werden kann und ſoll, überlaſſe ich den Fachmännern in der Steuerfabrik. Die Steuer nach der Dichtigkeit des Bartes abzuſtufen, wird wohl vorläufig noch nicht angehen; aber hoffentlich erſcheint bald ein Genie einen Apparat, mit dem man leicht beſtimmen kann, wie viel Haare auf einen Quadratcentimeter ſtehen. Dann erſt wird die Bartſteuer die Höhe der Gerechtigkeit erreichen. Inzwiſchen muß freilich der Geſichtsnabel, der mühſam an den erſten Gärten in der Diſpota aufzucht, ebenſo viel bezahlen, wie der Landwehmann, der nicht einmal mit dem Fünffinger-

kamm durchkommen kann. Was ſchadet's auch? Der Flaumbart kann ſich ja raſiren bis ſein Gewächs 20 Mk. werth iſt.
Ja, raſiren laſſen! Ich hoffe, daß ſämmtliche Barbier-Innungen, die voriges Jahr mal recht ſchlecht auf die „Politischen Zeitläufe“ zu ſprechen waren, mich ſofort zu ihrem Ehrenmitglied ernennen, wenn mein Geſchentwurf verſandt. Freies Haarſchneiden für Lebenszeit verlange ich nicht einmal, weil es mit dem Wachsthum auf meiner Kopfkuppe doch nicht weit her iſt.

Die haarigen Steuerkünſte laſſen ſich übrigens noch weiter ausdehnen. Während man unten das Vorhandenſein von Haaren beſteuert, könnte man oben die Menge von Haaren mit Abgaben belegen. Das wäre eine Plattensteuer, die aber keineswegs vorwiegend das platte Land, ſondern vielmehr die Städte treffen würde. Die Glage iſt auch ein Luxus oder gemein geſagt die Verſchönerung eines ſchönen Lebenswandels. Wenigstens hat mein ſeltiger Schulmeiſter uns Dorſtungen dieſe Lehre vorgetragen, und ich habe ſie behalten, obſchon ich damals von den Genäſſen dieſer Welt noch verzweifelt wenig kannte. Gaſt man die Glage als eine Duitung für Vergnügungs-Ausgaben auf, ſo gehört eine Duitungs-Stempelmarke hierauf, und da es eine Kommunalquittung iſt, ſo kann es mit einer 10-Pfg.-Marke nicht abgethan ſein. Also § 1. Wer auf demjenigen Theil des Kopfes, wo der Normalmensch Haare hat, ein kahles Stück Haut von mehr als einen Quadratcentimeter hat, wird zu einer Glagensteuer von 10 Mk. jährlich herangezogen. § 2. Die Zahlung dieſer Steuer wird durch Abdruck eines Stempels mit der laufenden Jahresziffer auf die kahle Stelle beſtätigt. § 3. Wenn im Laufe des Jahres die Glage ſo weit wieder bewachſt, daß der Stempel nicht mehr zu ſehen iſt, ſo wird die Steuer für den folgenden Theil des Jahres zurückbezahlt. § 4. Wer eine Perücke trägt, hat zwei Stempel, einen für die Haut und einen für die falſche Behauptung zu bezahlen. Auch dieſer Plan würde für die Feinſter-Gelächter von Intereſſe ſein, denn die Mittel zur Beförderung des Haarwachſes würden raſend abgehen, daß dadurch der Ertrag der Plattensteuer weſentlich herunterſinken würde, glaube ich nicht. Bedenklicher für den fraglichen Gewerbebetrieb wäre die Steuer auf die falſchen Haare der Damen. Wenn aber die Herren für ihre Perücke 20 Mark zahlen, ſo kann man doch die Chignons

der beſſeren Hälfte nicht frei ausgehen laſſen. Das wäre ja gegen die Gleichberechtigung, welche die Damen jetzt ſo laut fordern. Es iſt freilich manchmal ſchwer, die falſchen Strähnen von den echten zu unterſcheiden (was auch für die Thränen oft gilt) doch mer die Controlmaßregeln für den Tabak- und Weinverkehr ausgeführt hat, der wird auch ſchon mit den Geheimniſſen der weiblichen Haartouren fertig werden. Billig, wie wir ſind, würden wir den falſchen Strähnen aus eigenem ausgekämmtem Haar 50 Procent bewilligen gegenüber den fremden zugekauften Haaren oder Haarfurrogaten. Ob und inwiefern unter welchem fiſkalischen Mitverſchluß es geſtattet werden kann, in den üppigen Haartouren am Hinterkopf noch nichthaarige Füllung hineinzupacken, kann wohl einer Anordnung des Bundesraths überlaſſen bleiben.

Läſt ſich nun ſonſt am Körper nichts Steuerbares finden? O, ja. Man kann z. B. die Zähne beſteuern. Erſtens die, welche noch da ſind; denn ein ſchönes Gebiß iſt ein Luxus und ein Vortheil, wofür man wohl etwas auf dem Altar des Vaterlandes opfern kann. Zweitens die, welche nicht mehr da ſind; denn der Ausfall von Zähnen deutet auf Unſauberkeit oder Mißhandlung dieſer Vorrichtung der Natur hin, und für ſolche Fehler geizt ſich wohl eine Buße. Drittens die falſchen Zähne, deren Stempelpflichtigkeit ſich ganz von ſelbſt verſteht.

Wie wäre es ferner mit einer Hüneraugen-Steuer? Die Hüneraugen ſind Kinder der Stille und des Luxus; wer barfuß geht, kriegt keine. Beſteuern wir ſie alſo erſtens durch einen Fußſtempel und zweitens durch einen Stempel auf alle Hüneraugen-Ringe und alle ſonſtigen Fußmittel. Alle Schuſter müßten verpflichtet werden, die ungetempelten Hüneraugen, die ſie in Umlauf ihres Veruſes antreffen, der Steuerbehörde zu melden.

Ferner eine Werthſteuer auf Brillen, in doppelter Höhe auf Pincenez, Vornetten, Operngucker und ſonſtige Ferngläser, mit Ausnahme der astronomiſchen und Vermessungs-Werkzeuge; in dreifacher Höhe auf Monocles, in vierfacher Höhe auf alle genannten Augengläſer, welche nur aus Fenſterglas beſtehen.

Ferner eine Stempelsteuer auf ſteife Oberhemden, Manſchetten und Stehkragen, nach jeder Waſche von der Wäſcherin einzutreiben. Ebenſo auf Handſchuhe uſw.

Alſo, es gibt noch viel mehr Steuerbares zwiſchen Himmel und Erde, als ſich Herr Riquel

träumen läßt. Greift nur hinein in's volle Menſchenleben, und wo ihr's packt, da iſt ein Steuerobjekt. Am Morgen des jüngſten Tages wird vermuthlich noch ein Finanzminiſter zu ſeinem Aerger entdecken, daß er noch Steuerblumen ungepflückt gelaffen hat.

Es liegt im bitteren Ernst ein leichter Scherz. Wir verſetzen uns ſchließlich das ganze Leben und Streben durch die ewigen und nichts verſchönenden Steuerkünſte. Es gibt am Ende keinen ſtillen Winkel und keine ruhige Minute mehr, wo man ſicher iſt vor den Steuer-Moskitos, die überall und immer ihr Kröpfchen Blut haben wollen. Ehe das Jahrhundert zu Ende geht, haben wir vielleicht noch eine Geburtsſtempelsteuer, eine Tauf-, Confirmations-, Verlobungs-, Entlobungs-, Heiraths-, Scheidungs-, Sterbe- und Beerdigungs-Stempelsteuer. Im nächſten Jahrhundert kommt dann vielleicht endlich ein Finanzkünſtler auf den ſchlauen Gedanken, der Einfachheit halber die Sache umzukehren: der Staat kann ja gleich Alles nehmen, Vermögen und Einkommen, und dem Bürger nur ſo viel, als zur Erhaltung des Lebens nöthig iſt, zurückgeben; der Unterſchied, der dem Fiscus verbleibt, ſtellt eine erſchöpfende Luxussteuer dar. So führt auch der Steuerweg zum ſocialiſtiſchen Zukunftsstaat.

Deutschland.

Berlin, 19. November.

* Gegen die neuen Steuern wird jetzt auch in Bayern von allen Seiten Front gemacht, und auch aus den nationalliberalen päſſlichen Wahlkreiſen kommen Proteſte gegen die Tabak- und Weinsteuer. Einer der charakteriſtiſchen iſt jedenfalls der des nationalliberalen Vereins zu Speyer. Es heißt darin: „Deſhalb iſt es der Reichsregierung vielleicht (!) nahezuiegen, trotz aller nach ihrer Ausſage entgegengesetzten Bedenken zu erwägen, ob nicht doch die nöthigen Mittel durch eine directe Reichseinkommensteuer aufgebracht werden können, zumal letztere von dem weitaus größten Theile der Bevölkerung noch am beſten getragen werden dürfte. Iſt jedoch dieſe Art der Beſteuerung in der That nicht durchführbar und muß daher wieder zu den indirecten Steuern gegriffen werden, ſo ſind dieſelben in der Weiſe zu geſtalten, daß den ärmeren Volksclaffen unter keinen Umständen weitere Laſten auferlegt werden.“ Herr Dr.

Ein Beutel voll Diamanten.

Aus dem Englischen des Georg Manville Penn.
Autoriſirte Ueberſetzung von Alice Salzbrunn.

23) (Schluß.)

„Meine Seele hängt an ihr. Auf mein —“

„Gut, ich glaube es; aber ſonſt Du als ich können erſt nach langen Jahren heirathen. Du ſollſt mit mir reifen, wir werden wohlhabend zurückkehren und die beiden Mädchen zu unſeren Frauen machen.“

„Aber Boynter's Forderung? Er wird mich verhaften laſſen, ehe ich das Land verlaſſen kann.“

„Die Schuld ſoll bezahlt werden, aber die Fünfen, und vielleicht wird ein verſtändiger Rechtsanwalt zwei Jahre Ausſand erſuchen.“

„Nein, Boynter geht darauf nicht ein. Er will die Einwilligung meiner Schwägerin erzwängen.“

„Welche er nicht erhalten wird“, ſagte Mag befriedigt lächelnd. „Vermuthlich wirſt Du Dich mit der Erfindung Deines Vaters nicht beſchäftigen.“

„O, Himmel, nein!“ ſagte Heinrich. „Millington, unſer kenntniſreicher Mediziner, ſagt, als ich die Geſchichte erwiderte, es ſei eine Macheit und widerſtrebe der Natur. Man kann den nöthigen Verſtand der Kräfte nicht aufhalten.“

„Nein, ſelbſtverſtändlich nicht; das Leben muß ſeine Bollkraft erſuchen und dann abnehmen.“

„Selbſtverſtändlich.“

„Also höre, Heinrich, Janet und ich beſitzen etwas Vermögen. Wir wollen guten Muthes in die Ferne ziehen; Deine Schuld ſoll vorher bezahlt werden.“

„Was! Mit Janet's Geld? Zum Dank, nein!“ rief Heinrich zornig. „Ich bin nicht ſoſch ein Schwächling.“

„Du wiſt mein Bruder werden“, ſagte Mag, indem er ihm lächelnd auf die Schulter klopfte, „mein jüngerer Bruder, und wiſtſt thun, was ich gebiete.“

„Ja, aber —“

„Schon gut. Ich ſehe den Weg jetzt klar. Laß uns hinaufgehen und mit den Mädchen plaudern.“

Heinrich legte ſeine Weiſe zögernd weg und blickte auf ein Wandbild, wo einige Geräte, welche ſein Vater täglich bei ſeiner Lieblingsbeſchäftigung gebraucht hatte, ſtanden; jedoch gab es keine Löſung ſeiner Schwierigkeiten; er ſolgte Mag's Rath in die Klinik, gerade

als Janet und Richmond, unfähig, die Unmöglichkeit zu ertragen, herunterkamen und um Aufklärung bitten wollten.

„Aber ſagen Sie“, redete Robert die Anweſenden an, „wer hat dieſe Spirituslachen angerührt?“

„Welche Spirituslachen?“ fragte Heinrich.

„Dieſe in Spiritus aufbewahrten Gegenstände“, ſagte Robert, welcher eine große Glaskrause zum Abſtauben heruntergenommen hatte. „Der Herr Doktor wird außer ſich ſein. Er will nicht, daß Jemand dieſe Gläſer aufmacht.“

Die Glaskrause war, wie alle andern in dieſer Reihe mit einem gummirten Papierſtreifen beſetzt, der ſich in der linken Handſchrift des Doktors geſchrieben, die Dinte jetzt vergilbt und das Papier etwas abgeſt. iſt.“

„Sehe dieſe abſcheulichen Dinger weg“, ſagte Heinrich ärgerlich.

„Aber Jemand hat etwas hineingeſteckt, was nicht hierher gehört!“ rief der Junge. „Ich kenne alles ganz genau. Sehen Sie her!“

Er fuhr mit der Hand in den Glasbehälter, nachdem er den großen Deckel abgenommen.

„Was thuſt Du, Junge?“ fragte Heinrich, und wollte Robert hindern, als er einen tropfenweiſen häßlichen Gegenſtand hervorſog, augenſcheinlich einen Theil der Eingeweide eines Schafes oder Kalbes.

Blühlich ſtieg Mag einen Schrei aus, ſobald Heinrich bei Seite und riß den ekelhaften Gegenſtand aus Robert's Händen. Die Glaskrause fiel zu Boden, zerſplitterte und ein ſtarker Geruch von Methylo-Alkohol erfüllte das Zimmer.

„Was haben Sie geſehen!“ jammerte Robert und ſtarre Mag an, als dieſer ein Leſſer aus der Taſche nahm und den Strich durchſchnitt; denn das vermeintliche anatomiſche Präparat war ein durchnähter, aufgeſchwollener, wachſedebener Beutel.

„Sieh, Richmond, ſieh her!“ rief Mag; er ließ das Meſſer fallen, ſeine Hände zitterten vor Aufregung, und ſeine Stimme klang kaum erkennbar verändert und heiler.

Bei ſeinen Worten drängte er Richmond auf den Sitz der Britiſche und ſchüttelte ihr ſchnell ein paar Hände voll ungeſchliffener Diamanten in den Schoß.

„Mag! Gott ſei Dank!“ rief ſie, als er auf die Kniee ſiel und ihre Hände umfaßte. Unterdeſſen ſchloß Heinrich in ſeiner Aufregung Janet in die Arme.

„Na, was iſt denn das?“ rief Robert und hob den auf den Boden geſallenen Beutel wieder auf. „Es ſieht

gerade ſo aus, wie die Dinger hier, welche der Herr Doktor aufbewahrt. Sehen Sie, Herr,“ fuhr er aufgeregt fort, „es iſt noch ein Stein darin.“ Er zog aus dem naſſen Lederbeutel einen Stein von der Größe eines Taubeneies.

„Ja, der gehört Dir, mein Junge!“ rief Mag aufgeregt, „der ganze Erbs ſoll für Dich ſein.“

„Was! Mein eigen?“ rief Robert.

„Ja, ja.“

„Kann ich damit thun, was ich will?“

„Es ſoll zu Deinem Nutzen angewendet werden, mein Vurſche.“

„Dann möchte ich jetzt etwas Geld davon haben“, rief der Junge eifrig.

„Wozu?“ fragte Richmond.

„Damit ich meine Mutter nach Hauſe kommen laſſen kann.“

„Und auch ich brauche einen Diamanten, Mag,“ rief Heinrich.

„Ja,“ antwortete Mag, „um Jakob Boynter zu bezahlen.“

Die Verknüpfung der loſen Fäden war jetzt leicht geſchehen. Von Furcht ergriffen, daß die aufgeregten Aeußerungen ſeines Patienten doch wahr ſein könnten, und daß ein ſo werthvoller Schatz in Gefahr ſtehe, hatte der Doktor ſelbſt den Beutel genommen und an einen Ort geſteckt, welcher vorwiegend ſich undurchſucht bleiben würde. Doktor Charley wurde jedoch nie genügend hergeſtellt, um zu wiſſen, was er geſehen hatte. Die beiden Männer, welche in jener Nacht in die Klinik gekommen waren, wurden nicht entdeckt, aus dem Grunde, weil ſie mit dem in der Gürteltasche des Mag's gefundenen baren Gelde wieder nach Afrika gegangen waren.

Das Haus in der Familienſtraße blieb im Neuen unverändert, ausgenommen, daß nach kurzer Zeit ein neues Schild mit dem Namen des Doktors Heinrich Charley an demſelben befeſtigt wurde.

Die rothe Laterne leuchtete an jedem Abend, und die Kupferplacate an der Thüre glänzten in dem hier ſpärlichen Sonnenſchein, nachdem Robert ſie mit Ziegelmehl und Del abgerieben, dem beſten Putzmittel, wie er ſagte; er war in ſeiner hüßlichen neuen Livree bereit, die Patienten einzulaſſen; aber obgleich Jakob Boynter oft wirklich krank war, hoſte er ſich hier nicht mehr Rath.

Die rothe Laterne leuchtete in jeder Nacht und warf

ihren gedämpften Schein über den Weg; ſo oft Johannes Wyley, der gewöhnliche Konſtable und ſpäterer Sergeant, auf ſeinem pflichtthuenden Rundgang vorbeikam, blieb er ſtehen und ſchüttelte den Kopf.

„Das es gerade ſo nebelig war!“ ſagte er immer. Ende.

Kleines Feuilleton.

Ein Irrthum und ſeine Folgen.

(Schluß.)

Es wäre freilich ſchon geweſen, doch was man nicht ändern kann, muß man mit Geduld tragen, ſchloß ſie ihr Selbſtgeſpräch. Freilich ließ ſich dieſes leichter ſagen als ausführen; denn, als nach einigen Tagen die Rechnungen kamen für den Wein und die ſonſtigen Beſtandtheile des Freudenmahles, hub der Jammern auf's Neue an. Sie mußte den ganzen Beſtand des kleinen Ladens weit unter dem Preis verkaufen, um die erforderliche Summe aufzubringen.

Meiſter Klops aber lag krank im Bette und meinte nicht anders, als er müſſe ſterben vor Kummer und Verzeleid. Das geſchah jedoch nicht. — Nach drei Wochen ſaß er wieder auf ſeinem Stuhl und hämmerte nach beſten Kräften auf das Leder. Er hatte ſich in das Unvermeidliche geſchickt; trug doch er keine Schuld, ſondern die Laune des Schickſals hatte ihm dieſen Streich geſpielt. Bald wagte er auch wieder den erſten Gang in den goldenen Adler, wo ihn ſeine Freunde theilnehmend bewillkommen. Wohl mußte er in den erſten Tagen noch manchen ſchmerzlichen Witz hören, er ſuchte jedoch der Sache ihre heitere Seite abzugewinnen und lachte ſchließlich mit den Andern um die Wette.

„Jetzt wird dem Meiſter Klops doch wohl die Luſt vergangen ſein, ferner zu ſpielen?“ ſo höre ich die Leſer ſagen. Nun, wir wollen ſehen.

Nach einigen Wochen kam eines Abends Meiſters Klops aus dem goldenen Adler und übertraf ſeine Frau mit der Nachricht, daß er

frauen!

wird Jeder

Salma-Gallſeife

jeden Gewebes und

1 Pfd. Bad. zu 40 Pfg.

3. Mohren und

Fr. v. Gremer.

futter,

her Zulammenſtellung

zu Erfolg garantirt,

30. für Inſecten-

per Pfund.

ermann, Markt.

Ulemm, dem der Protest übergeben wurde, wird daran sicher „Freude“ haben. Man kann unter solchen Umständen wirklich begierig sein, wie sich die Nationalliberalen aus der Schlinge ziehen. Daß die Herren von einer directen Reichseinkommensteuer sprechen, ist recht schön, wenn sie aber kommt, werden sie zu Allem zu haben sein.

* **Einen eigenen Vorschlag** machen die Grenzboten in ihrer neuesten Nummer, der auffällig vermerkt wird, weil er sich gerade in den Grenzboten findet. Sie schlagen nämlich vor, die deutschen Fürsten möchten die Bereitwilligkeit der Bürger zum Steuerzahlen steigern, indem sie sich selbst freiwillig des Vorrechts der Steuerfreiheit begeben. Der Verfasser bedauert, daß das preussische Gesetz vom 24. Juni 1891, während es die Steuerfreiheit der vormaligen Reichsmittelbaren aufhob, nicht nur dem König und den selbstständigen Mitgliedern des königlichen sowie des fürstlichen hohenzollernschen Hauses, sondern auch den Mitgliedern der vormaligen hannoverschen, kurhessischen und nassauischen Fürstenthümer die Steuerfreiheit aufs Neue eingeräumt habe.

* **Zu dem Antrage auf Einschränkung des Hauschandelns**, der von der bayerischen Staatsregierung bereits am 7. November 1892 beim Bundesrathe eingebracht ist, verlautet jetzt, daß von dem Reichsamt des Innern eingehende Untersuchungen über den Hauschandel angestellt sind. Als dessen hauptsächlichste Mißstände sind bisher angeführt worden: Die Uebervertheilung des Publikums, die Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz der anständigen Detailhändler und Handwerker namentlich in den mittleren und kleineren Städten, der Ankauf von Gegenständen, die keinem realen Bedürfnisse entsprechen und das Drängen von Handel und Industrie in eine unholde Richtung. Inzwischen haben sich auch einige Handelskammern in ihren Jahresberichten von 1892 über den Antrag der bayerischen Regierung gutachtlich geäußert, und zwar in abschlägiger Weise. Es wird zur Einschränkung des Hauschandelns in Vorschlag gebracht, dem Haus für jeden Kreis, in dem er sein Gewerbe betreibt, eine communale Abgabe aufzuerlegen, da so am besten der ortsanständige Gewerbetreibende in den Stand gesetzt werde, mit dem Hausstörer zu concurriren. Dasselbe wird für die Handelsreisenden vorgeschlagen, die auf Grund des § 44 der Gewerbeordnung ihr Gewerbe ohne Wandergewerbebescheinigung ausüben, während nach dem Antrage der bayerischen Regierung diese Handelsreisenden Bestellung auf Waare nur bei solchen Gewerbetreibenden, also nicht bei Privatbuden suchen dürfen, in deren Gewerbebetriebe Waaren der angegebenen Art Verwendung finden.

* **Prinz Alexander von Battenberg**, der frühere Fürst von Bulgarien, ist nach einem Telegramm an diesem Freitag Mittag in Graz verstorben in einem Alter von 36 Jahren. Der Lebenslauf des Verstorbenen ist noch in lebhafter Erinnerung. Derselbe war hessischer Dragonerofficier, nahm an dem russisch-türkischen Kriege von 1877/78 Theil, und trat dann in das Gardehusar Corps-Regiment zu Berlin ein. Im Frühjahr 1879 avancirte er zum Secondelieutenant dieses Regiments zum Fürsten von Bulgarien. 71. Jahre hat er dort regiert und sich in den späteren Jahren dieser Zeit mit Erfolg von der russischen Oberherrschaft zu befreien gesucht. Im November 1885 führte er einen erfolgreichen Feldzug gegen Serbien (der Sieger von Sitvika). Es gelang ihm, Drahomir aus seinem Zwischenstand zu befreien und mit dem Fürstenthum Bulgarien zu vereinigen. Im August 1886 erfolgte auf russisches Anstiften das Attentat, seine Gefangennahme und sein Transport nach Rußland. Der Fürst lebte nach wenigen Tagen wieder in sein Land zurück, wagte es aber nicht, gegenüber der Stimmung des Jaren sich zu behaupten. Er dankte ab und verheirathete sich am 6. Februar 1889 mit der Sängerin am Darmstädter Hof, Johanna Loisinger. Von dieser Zeit an lebte er als Graf Hattenau in strengster Zurückgezogenheit.

Bekannt ist der Battenberg-Scandal, welchen Fürst Bismarck durch seine Officiösen gegenüber dem todtkranken Kaiser Friedrich im April 1888 anstiften ließ, um den Kaiser durch Einschränkung von irgendwelchen selbstständigen Regie-

rungsmaßnahmen abzuhalten. Es wurde fälschlich so dargestellt, als ob dem Prinzen Alexander eine hohe militärische Stellung in Deutschland eingeräumt werden sollte unter Verhelfung mit der Prinzessin Victoria, der Tochter des Kaisers Friedrich, der jetzigen Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Es stellte sich bald heraus, daß derartige Pläne, wenn sie früher einmal ventilirt worden waren, schon seitens des Kaiserpaars aufgegeben waren, bevor Fürst Bismarck seinen Battenberg-Scandal in Scene setzen ließ.

* **Danzig**, 16. Nov. Ein Lehrer aus dem Kreise Püzig, so berichtet die „Danz. Ztg.“, hat vor der im Juni d. J. stattgehabten Reichstagswahl in seiner Heimat Wahlzettel und Wahlschriften, auf den Namen des freimüthigen Candidaten, Mühlensbesitzer Franziskus Carltau lautend, vertheilt, was ja im Interesse der konservativen Partei so viele Lehrer bisher unangesehen gethan haben. Deshalb wurde von der hiesigen königlichen Regierung das Disciplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Heute stand in dieser Sache vor dem Disciplinargerichtshof der königlichen Regierung Termin zur Entscheidung an. Es wurde — auf Dienstentlassung erkannt. Gegen dieses Urtheil wird Berufung bei dem Staatsministerium eingelegt werden.

Belgien.

* **Brüssel**, 16. Nov. Seitdem durch die Truppen des Kongostaates den Arabern eine ganze Reihe solch entscheidender Niederlagen beigebracht wurden, daß man die Arabergefahr als nahezu beseitigt ansehen darf, konnte man schon mehrmals die Frage vernehmen, ob unter solchen Umständen das ganze Antislavereivernichtungsunternehmen nicht überflüssig geworden sei? Einer der Hauptorganisatoren der belgischen Antislavereicommission, den wir hierüber um seine Meinung befragten, gab uns folgende Auskunft: Der Zweck der Antislavereigesellschaften geht dahin, die eingeborenen Völkern der Afrikas vor den Einfällen der Araber zu schützen; wenn dieser Zweck wirklich erreicht wäre, dann würde das Antislavereivernichtungsunternehmen in der That keine Dankschuldigung mehr haben. Durch die Siege der belgischen Officiere Bonhier und Vandervorthe im Norden, Lobbaert, Chaltin und Jibé bei Stanley-Falls und Dhanis im Süden des Kongostaates wurden nun zwar die ungeheuren Gebiete, die sich bis zu der vom Lomami und dem Kuvuini gebildeten Linie erstrecken, von den Arabern gereinigt, und diese bis jenseits des Kuvuini zurückgetrieben. Wer aber übernimmt die Bürgschaft dafür, daß sie sich nicht nochmals sammeln und einen gemeinsamen Angriff unternehmen werden? Der Kongostaat bezieht nach und nach künftige Gebiete, die früher unter arabischer Herrschaft standen; sobald er vom Ufer des Tanganjika-See thatsächlich Besitz ergriffen hat, werden die Antislavereimissionen der südlichen und westlichen Ufer sich am nördlichen Ufer befestigen, um die zwischen dem Tanganjika- und dem Albert-Edouard-See liegenden Gebiete zu überwachen, die auf der Rückzugslinie der Araber liegen und ein fürchterliches Aktionscentrum werden könnten, wenn man die Araber jetzt ruhig gewähren ließe. Inzwischen kann Albertville, die bisherige, belgische Antislavereibasis, in dem gegenwärtigen Feldzuge gegen die Araber sehr nützlich werden, da es den Schlüssel zu fast sämtlichen Gebieten bildet, aus denen die Araber vertrieben wurden.

* **Brüssel**, 17. Nov. In ihrer Erörterung der kaiserlichen Thronrede schreibt die „Independance belge“, der Passus bezüglich des deutsch-russischen Handelsvertrages enthalte eine offene Drohung, welche errathen lasse, daß der Krieg noch erbitterter geführt werde, falls Rußland den Forderungen Deutschlands nicht nachkommen sollte. Diese kategorische Erklärung lasse vermuthen, daß die Verhandlungen bisher das erwartete Resultat nicht ergeben haben.

* **Brüssel**, 16. Nov. Der Eisenbahnminister Vanderveerde wurde heute in der Kammer von dem radikalen Abgeordneten Lemonnier über den „Fall Splingard“ interpellirt. Splingard war ein höherer Eisenbahnbeamter, der wegen seines argwöhnischen Lebenswandels vor einigen Wochen vom Minister seines Postens

entbunden wurde und sich das Leben nahm, weil er mit dem Pensionseinkommen eine kostspielige, unaußerordentliche Lebenshaltung nicht mehr bestreiten konnte. Die liberale Presse, die es dem Eisenbahnminister noch immer nicht verziehen hat, daß er im vorigen Jahre der Einführung unsittlicher Pariser Schmutzblätter, mit denen früher Tag täglich ganz Belgien überschwemmt wurde, durch das Verbot der Beförderung auf belgische Eisenbahnen einen Riegel vorsetzte, schlug über den Selbstmord des abgesetzten Beamten gewaltigen Lärm und suchte den ganzen Sachverhalt so darzustellen, als ob dieser durch den „kerischen Fanatismus“ Vanderveerdebooms unbedeutendweise ins Gend gestürzt und in den Tod getrieben worden wäre. Der radikale Abgeordnete Lemonnier wartete nur die Eröffnung der Kammer ab, um diesbezüglich dem verhassten Eisenbahnminister „Eines am Zeuge zu stehen“ und gleichzeitig für seine eigene, unbedeutende Person Wettsame zu machen. Der Versuch sollte ihm sehr bekommen, denn Vanderveerdeboom rechtfertigte sich so glänzend, daß der Interpellant wie ein begoffener Fudel den Rückzug antreten mußte. Der Minister erklärte, daß es ihm nie und nimmer einfallt, sich in das Privatleben seiner Beamten einzumischen, daß er es aber als seine heilige Pflicht betrachte, mit aller Strenge gegen solche Beamte einzuschreiten, die durch Erregung öffentlichen Aergernisses das Ansehen ihres Amtes und Standes gefährden. Dies war der Fall bei Splingard, der, obgleich verheirathet, sich eine Maîtresse hielt, und dessen Unterbeamte des Desteren mit ansehen mußten, wie die rechtmässige Gattin und die Maîtresse auf sein Bureau kamen, sich gegenseitig beschimpften und sich sogar thätlich an einander vergriffen. Der Scandal wurde noch größer, als Splingard durch einen Ehehebelungsproceß, in welchem die unaußerordentlichen Dinge über das Privatleben dieses Beamten aufgedeckt wurden, sich seiner rechtmässigen Gattin zu entledigen suchte. Betreffs mehrerer anderer, disciplinarischer Maßnahmen, die der Abgeordnete Lemonnier dem Eisenbahnminister zum Vorwurf machte, erklärte dieser, daß es sich in einem Fall um einen Beamten handle, der abgesetzt wurde, weil er die ihm untergebenen, jüngeren Angestellten durch unsittliche Reden systematisch zu verderben suchte, und in anderen Fällen um mehrere Telephonbeamte, die durchs Telephon mit ihren Pariser Kollegen beständig anstößige Gespräche führten. Zum Schluß seiner Rede geistelte Vanderveerdeboom in scharfen Worten die liberale Presse, die sich zur Dingergrube für niedrige Gefälligkeiten und gemeine Nachsicht erniedrigt, so oft ein katholischer Minister gegen einen freimaurerischen Beamten disciplinarisch einschreiten muß. Die ganze Rechte der Kammer und ein großer Theil der Linken sprach dem Minister durch lauten Beifall ihre Zustimmung aus.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Nov. Eine gewisse Anzahl politischer Persönlichkeiten hat aus Rom einen vertraulichen Brief erhalten, welcher bezweckt, zwischen den beiden Ländern eine Verständigung einzuleiten. Der Brief trägt als Titel „Franco-italienisches für verbindliche Propaganda“. Die Einleitungsformel lautet: „H. Bonaparte und General Menotti an die Freunde Frankreichs. Mitglieder des Centralcomitees in Rom sind mehrere Senatoren, Abgeordnete, Exminister a. a. In dem Rath sind sämtliche italienische Städte vertreten.“

England.

* **London**, 19. Nov. Die englische Presse fordert immer dringender von der Regierung eine bedeutende Verstärkung des englischen Mittelmeergeschwaders als Antwort auf die französischen ruffischen Kundgebungen. Der „Daily Graphic“ beginnt heute ebenfalls mit der Veröffentlichung einer Reihe diesbezüglicher Artikel, die geeignet sein werden, gewaltiges Aufsehen zu erregen. Die ganze Existenz des britischen Reiches, so lautet der Grundgedanke dieser Artikelserie, hängt von der absoluten Oberherrschaft Englands im Mittelmeere ab. Diese Oberherrschaft ermöglicht es ihm, sich wie eine beständige Drohung neben den Nationen zu behaupten, die am ehesten zu einem Angriffe auf England bereit wären. So

gelegenen Gärten. Hier feierte man die Namens-tage der vier Familienglieder an dem genannten Tage; denn Christina fällt bekanntlich auf den 24. Juli, also einen Tag vor Jakobus. Die Angebinde wurden überreicht, man freute sich bis zum späten Abend. Auf den Wunsch der Mutter hatte man gerade den Garten gewählt, welcher so lange das heilige Ziel ihrer Wünsche gewesen war. Die Bäume waren schwer mit Früchten beladen, allenthalben dufteten die Blumen und langen die Vögel; in dem von Neben umrankten Häuschen aber war ein prächtiges Mahl bereitet. Meister Klaps blickte freudig-wuthmüthig in all die Herrlichkeit, er gab fast die Hoffnung auf, dies je sein zu nennen. Jetzt sollten die Geschenke überreicht werden; zuerst kamen die Kinder, dann die Gattin, welche aber nur ein zusammengefaltetes Papier überreichte nebst innigem Glückwunsch. Neugierig öffnete er dasselbe. Doch — träumte er oder sah er recht? Da stand ja, daß er Meister Jakob Klaps, Eigenthümer des Gartens sei. Wüßig ging ihm ein Licht auf. „Mutter, Du hast gewiß in der Lotterie gewonnen und mich nun damit überfallen!“ wandte er sich freudig-lebhaft an seine Frau. „Ja, Vater, ich habe gewonnen, sonst hätte ich Dir heute diese Ueberraschung nicht bereiten können; sieh her!“ — und sie überreichte ihm ein zweites Schriftstück. Wie staunte

lange England im Mittelmeere gefürchtet ist, wird weder Frankreich noch Rußland, noch Spanien ihre sämtlichen Streitkräfte aufbieten können, um England an einem andern Punkte Schaden zuzufügen. Die Oberherrschaft im Mittelmeere gemacht. Diese Oberherrschaft ist nun verschwunden, hauptsächlich in Folge der Energie Frankreichs, und England muß Alles aufbieten, um seine frühere Stellung wieder einzunehmen.“

Rußland.

* **St. Petersburg**, 18. Novbr. Der Domainen-Minister legte einen Entwurf vor, betr. die Umwandlung des Domainen-Ministeriums in ein Ministerium für Landwirthschaft und Domainen. Danach werden Inspectoren für die Landwirthschaft, das Forstwesen, das Montanwesen, sowie ein Landwirthschaftsrathe neu geschaffen. Die bisherigen Institutionen des Domainen-Ministeriums bleiben größtentheils bestehen, werden aber durchgreifend reorganisiert. Die Neuordnung tritt vom 1. Jan. ab in Kraft, wird stufenweise eingeführt und im Laufe 1894 vollendet. Für das Budget von 1894 wird eine Erhöhung des bisherigen Domainen-Budgets um 235,900 Rubel verlangt.

Deutsch-er Reichstag.

* **Berlin**, den 18. Nov.

Die social-demokratische Fraction beschloß, zu beantragen: Ausdehnung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts auf alle deutschen Volksvertretungen, Freiheit des Vereins- und Versammlungswesens, Aufhebung aller Coalitionsverbote, Einführung der Gewerbe-Ordnung in Glas-Bothungen, gesetzliche Eintheilung der Reichstagswahlkreise, gesetzliche Regelung des Strafvollzugs. — Dem Vorwärts zufolge bewilligte die Staatsanwaltschaft in Mülhausen dem socialistischen Abgeordneten „Rueb“ Aufschub der Straftat zwecks Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen.

Auf zur Wahl!

Die Stadtverordnetenwahl III. Abtheilung beginnt **Donnerstag**. Die Wahlstunden sind **am Morgen 9-1 Uhr und Nachmittags 3-6 Uhr** festgesetzt.

Dienstag

geschieht die **Ergänzungswahl** von zwei Stadtverordneten.

Die Wahl geschieht durch laute Nennung folgender Namen der Candidaten der Centrumspartei:

Reg.-Baumeister **Jul. Busch**,
Stellmachermstr. **Fritz Gatter**.

Donnerstag

den 23. November geschieht die **Ersatzwahl** für einen Stadtverordneten und wird empfohlen:

Kaufmann H. Jaegers.

Wahlberechtigt ist jeder, welcher mindestens ein Jahr in unserer Stadtgemeinde wohnt, 24 Jahre alt ist und mindestens 6 Mk. Einkommensteuer zahlt oder **Hauseigenthümer** ist.

Es empfiehlt sich, um unsern Vertrauensmännern die Arbeit möglichst zu erleichtern, schon **Morgens** zu wählen.

Die Wahl findet statt im **großen Rathshausaal**.

Rheinland-Westfalen

Neuß, 20. November.

* **Hoher Besuch**. Am Samstag traf der Staatssecretar des Reichspostamts Dr. v. Stephan in Begleitung des Ministerialdirectors Dr. Fischer, des Geh. Oberregierungs- und Bauraths Rind aus Berlin und der Ober-Postdirectoren Geh. Ober-Postath Röhne aus Düsseldorf und Wagener aus Köln um 11.39 von Köln kommend hier ein, befristete unter Führung des Postdirectors Wintels eingehend die Lustration und fuhr 1.24 Nachmittags nach Crefeld weiter. In der Restauration Langebedmann hatten die Herren eine Erfrischung zu sich genommen. Um

er aber, als er dasselbe vor sich ausbreitete! — Da standen in langen Reihen Zahlen an Zahlen; es waren alle die kleinen Summen, welche seine Frau angeblich für die Lotterie ausgegeben und jede Woche nach der Stadt in die Sparcasse getragen hatte! Jetzt, nach sieben Jahren, war die Summe so groß geworden, daß sie den Garten dafür hatte erwerben können; den Kaufact hatte sie ihm eben als Angebinde überreicht. Freudig gerührt umarmte der Meister seine brave Frau, welche ihm den Karsten Beweis lieferte, daß Fleiß, gepaart mit weiser Sparsamkeit, die Grundlagen eines bescheiden Wohlstandes sind, während die Jagd nach unsicherm Glücke denselben untergräbt.

Daß diese Namens-tagefeier eine überaus fröhliche war, wird Niemand bezweifeln. Meister Klaps lebte heute noch zufrieden und glücklich mit seiner Familie, er spielt nicht mehr in der Lotterie; nur wenn es gilt, ein gutes Werk zu fördern, betheiligte er sich daran, denn, so pflegt er zu sagen: „das thut man zur Ehre Gottes und nicht des Gewinnes wegen!“

Wer das Städtchen L. besucht, kann dort aus des Meisters Munde die Geschichte vernehmen, welche er auf Verlangen gern erzählt. Möge der zweite Theil derselben recht viele Nachahmer finden! A. v. Moosbach.

wieder anfangen wollte zu spielen, denn er könne es nicht über sich gewinnen, müßig zuzusehen, wie Andern das Glück in den Schooß falle. Doch was ist das? Er begegnete einem ungeahnten Widerstande von Seiten seiner Frau, welche meinte, er habe zehn Jahre gespielt und keinen Heller gewonnen, jetzt sei an ihr die Reihe, und sie hege keinen Zweifel, daß ihr das Glück günstig sein werde. Meister Klaps war ganz erstaunt ob dieser Rede, doch war er durchaus nicht gewonnen, darauf einzugehen; denn wo blieb seine Reputation im goldenen Adler, wenn er nicht mehr spielte? Nein, das ging ganz und gar nicht! Er machte Einwendungen, doch seine Frau behauptete steif und fest, nichts in der Welt sei im Stande, sie davon abzubringen; er möge sich nur gedulden, nach zehn Jahren könne er ja wieder anfangen, sie habe nichts dagegen. Ein so hitziges Wortgefecht entspann sich nun, wie man es bisher nie in diesem Hause gehört hatte, denn Meister Klaps wollte sein Recht als Mann behaupten; schließlich jedoch mußte er vor der Zungenfertigkeit seiner bessern Hälfte das Feld räumen.

Alles ging nun wieder im alten Geleise, nur mit dem Unterschiede, daß Frau Christine mit noch größerer Leidenschaft, wie früher der Meister das Glück in der Lotterie suchte. Die Freuden ihres Mannes forderten sie auf, gemeinsam wie

dieser mit ihnen zu spielen; doch dazu war sie nicht zu bewegen, denn sie wollte, war das Glück ihr einmal hold, mit Niemanden theilen. Jede Woche ging sie in die ungefähr drei Stunden entfernte Stadt, um dort an der Quelle das Glück herauszufordern, und kam sie von einem solchen Gange zurück, so war sie jedes Mal von den künftigen Hoffnungen erfüllt und stellte dem Gatten vor, wie schön es sein werde, wenn sie ihn mit einem Gewinne überraschen könne; denn das stehe fest, sie werde eher nichts verrathen, als bis sie das Geld in der Tasche habe. Der Gatte erwiderte wenig darauf; der Gedanke an seine Niederlage lähmte ihm die Zunge.

Ein Jahrzehnen und noch eins und aber eins, aber das erwartete Glück kam nicht! Meister Klaps wurde nachgerade ungeduldig; doch seine Frau behauptete ihm, daß die zehn Jahre noch lange nicht um seien, so lange müßte er warten. Wieder vergingen ein paar Jahre; unser Ehepaar war jetzt siebzehn Jahre verheirathet. Jakobchen war bei einem tüchtigen Meister in die Lehre gekommen, um ein eheliches Handwerk zu erlernen, und Stündchen ging der Mutter bereits emsig zur Hand.

Es war der 25. Juli, das Fest des hl. Jakobus, unseres Meisters Namens-tage. An diesem Tage zog die Familie stets in einen der draußen

4 1/2 Uhr kamen nach Düsseldorf. * **Bismarck**. Der Reichstag. Unterhaltung. den Mitgliedern. ließen. Nach. Bismarck. Herr. Lieberlich über. fernem Vaterland. wohnung des. Reichstages. nung der Rath. auf die wichtig. tage eingebrac. hoch. Wiffio. resstanten Wort. in dem Wiffio. benig waren. bereits 10 Jah. mit einer Reih. des christlichen. Sitte gewirkt. Chinesen, das. Brückstraße v. und mehreren. die armen Opf. Mit Schreidich. der seine Hat. zwingt man zu. niff von Thater. niff auf gausan. Tode befordert. fassung keinen. Wohl und We. fest über von. den gauen gebl. Wohnungen un. Ruß und Sch. des Herbstes n. aus der einen. lichteit bei den. wird. Doch m. bei diesem Volk. auf zusammen. geltend. Große. überaus zahlr. dazu herrsch. Zweifel und fr. Ein friedlich. dienles verbr. christliche Glaub. Schwierigkeiten. die jungen Chr. sich der Apem. christlichen Chr. nicht scheuen, um. den noch die hl. China erinnert. Schöne, das wir. haben, er ermä. eingedenk zu. göttlicher des. Nachdem der. Herrn Vater der. gedachte Herr. bevorstehende. glieber des städ. Reinartz und. Verammlung d. berichtete dann. trauensmänner. retts in der Ver. Herr Stadtvor. von der Centrum. wies nochmals. reichen Erfahrung. langjähriges Mi. Armenverwaltung. Gatter als Pa. und treuer Ueber. seinen Mitbürger. zeigte, wie Fre. lung sprach; e. fordern, jede p. legen, voll und. guten Sache und. einzutreten, die. besten Wissen und. * **Concer**. Vereins. M. der rheinischen. schon habsche Tr. die Jünger der. zum Werke zu. reiches Publikum. ständig ausverkau. der Verein begr. Tonhalle war be. Neben seiner. „Doppleus“. Meisterchaft ent. gemalde. Alle. artigen Effecte. einigt und verboh. Es liegt in der. Moment in der. die große Gefah. aber wie ganz e. immer wieder R. neue Salten in u. „Scenen aus. und führt uns z. mo inmitten der. Obhynus weilt, i. genalt der befr. Scene führt uns. Schalten, wo d. will. Ein ganz. wir lauschen dem. süßen Tönen der. seinen Exilonen r. derung des Seef. der Dichtung. Rosalbon wird. Schüge Leutofahr. in s Meer, und. rettenden Gif. während Obf. Stäka, zur tr. Bald aber t. sind auf der ga.

ere gefürchtet ist, land, noch Spanien aufbieten können, Punkte Schaden im Mittelmeere ern des Friedens st nun verschwun- Energie Frank- ausbieten, um einzunehmen."

lobbr. Der Do- twurf vor, betr- nen-Ministeriums rthchaft und Do- spectoren für die en, das Montan- zistrath neu ge- größtentheils be- reorganisiert. Kan. ab in Kraft, im Laufe 1894 n 1894 wird eine inen-Budgets um

chlag. den 18. Nov. tion beischloß, zu gemeinen gleichen e deutschen Volks- rems- und Ver- aller Coalitions- verbe-Ordnung in e Regelung des irts' zufolge best- im Laufenen Weib Aufschub e an. en Reichs-

ahl! III. Abthei- Wahlfunkten sind Nachmittags

wahl von zwei ute Nennung aten der Cen-

Buch, Sather.

Erkafwahl für empfahlen:

gers. elcher mindestens an wohnt, 24 Mt. Einkommen- lmer ist.

ner Betrauens- erleichtern, schon großen Rath

falen

20. November.

ag traf der Staats- Stephan in Be- der Fischer, des Kind aus Berlin er aus Köln um ter, besichtigte unter ttags nach Crefeld bebedma n hatten n genommen. Um

ausbreitete! — einen Zahlen an seinen Summen, die Votterie aus- der Stadt in die t, nach sieben geworden, daß werden können; als Angebinde rnte der Meister en klaren Ve- art mit weiser n beideiden Tagd nach un- rdt.

eine überaus eifeln. Meister en und glücklich t mehr in der gutes Wert zu denn, so pflegt ur Ihre Gottes

ucht, kann dort egeschichte verneh- gern erzählt. den recht viele

4 1/2 Uhr kamen dieselben auf der Fahrt von Crefeld nach Düsseldorf wieder hier durch.

Wiss-Verein. Recht gut besucht war am ge- rigen Abend die außerordentliche Versammlung des Wiss-Vereins. Reichliche Belehrung, Aufmunterung und Unterhaltung gewährten die Vorträge und Vieder, welche den Mitgliedern die wenigen Stunden rasch entschwinden ließen. Nachdem der hochwürdige neue Präses des Vereins, Herr Doctor Esler, einen kurzen politischen Ueberblick über die Ereignisse der letzten Woche in unserm Vaterlande gegeben hatte, in dem er bei der Erwähnung der Thronrede unseres Kaisers zur Eröffnung des Reichstages die stets wahrhaft patriotische Gesinnung der Katholiken des deutschen Landes hervorhob und auf die wichtigsten der von der Centrumsfraktion im Reichs- tage eingebrachten Gesetzesanträge hinwies, hielt der hochw. Missionspriester Erh. Vimbrod einen inter- essanten Vortrag über die Sitten und manchen Zustände in dem Missionsgebiete Süd-Schantung in China. Ver- bunden waren die Ausführungen des Missionärs, der bereits 10 Jahre in dem zahlreichen heidnischen Volke mit einer Reihe anderer deutscher Priester als Apostel des christlichen Glaubens und Begründer christlicher Sitte gewirkt hat. Hart und gefühlvoll sind oft die Chinesen, das zeigt ihre grausame Strafordnung. Eine Prügelstrafe von vielen hundert, selbst von tausend und mehreren tausend Schlägen, unter denen manchmal die armen Opfer ihr Leben lassen, ist gar nicht selten. Mit schrecklichen Martern sucht man den Ungehoramen, der seine Tugend leugnet, zum Gehorsam zu bringen, zwingt man zuweilen arme Menschen zu einem Gehänd- nisse von Taten, die sie nie begangen haben.

Auf grausame Weise wird oft der Verbrecher zum Tode verurtheilt. Der Vater ist nach christlicher An- schauung seinem verantwortlichen für das Leben, für das Wohl und Wehe seiner Kinder, die oft hilflos ausge- setzt oder von den eigenen Eltern aus Noth oder Über- glauben getödtet werden. Nicht einladend sind die Wohnungen und die Mahlzeiten der Chinesen. Mit Ruß und Schmutz bleibt alles bedeckt, da der Ruß des Herdes nicht aus einem Schornsteine, sondern nur aus der einen Thür hinausziehen kann und auf Reini- glichkeit bei den gewöhnlichen Chinesen nicht viel gesehen wird. Doch macht auch die Eitelkeit und die Mode bei diesem Volke, besonders in den kleinen, von Jugend auf zusammengepreßten Füßen der Weiber sich wieder geltend. Große, oft bittre Armut ist der Antheil überaus zahlreicher Bewohner des weiten Landes, dazu herrscht überall Unglaube und mit dem Unglaube Zweifel und trostloser Aberglaube.

Ein friedliches Licht in dieser Nacht des Götzen- dienstes verbreitet langsam aber immer mehr der christliche Glaube, da unsere Missionen unter unläßlichen Schwierigkeiten dort predigen. Viel zu leiden haben die jungen Christengemeinden, aber um so schöner zeigt sich der Eifer und uns beschäme der Eifer der christlichen Christen, die oft Wege von vielen Tagesreisen nicht scheuen, um einen Priester zu holen, der einem Sterben- den noch die hl. Delung gäbe. Der Bild auf das heidnische China erinnert uns an all das Edle und Schöne, das wir unserer göttlichen Religion zu danken haben, er ermahnt uns, im Gebete der armen Brüder einklingend zu bleiben, die zu Millionen noch in der Ab- götterei des Heidenthums gefangen sind.

Nachdem der Präses des Wiss-Vereins dem hochw. Herrn Vater den Dank aller Wiss-Vereinsmitglieder, gebachtet Herr B. Kallen, bezugnehmend auf die bevorstehende Stadtrathswahl, der verstorbenen Mit- glieder des städtischen Collegiums, der Herren Math. Reinartz und Wilh. Richten, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte und beehrte, dann kurz über die Versammlung der Ver- treuungsmänner der Centrumpartei, über die wir be- reits in der Nr. 286 (vom vorigen Freitag) gesprochen. Herr Stadtrath Dr. Meyer empfahl den Wählern die von der Centrumpartei aufgestellten Candidaten. Er wies nochmals hin auf die großen Verdienste und die reichen Erfahrungen, die Herr Heinrich Jäger als langjähriger Mitglied und Vorsitzender der städtischen Armenverwaltung sich erworben hat, indem Herr Frz. Sather als Handwerker ebenso, wie als Neuerer Kind und treuer Anhänger des Centrums bekannt und bei seinen Mitbürgern beliebt sei. Wiederholter Beifall zeigte, wie Herr Meyer im Geiste der Versamm- lung sprach; er konnte also mit Recht dazu auf- fordern, jede persönliche Rücksichtnahme bei Seite zu legen, voll und ganz und freudig für das Wohl der guten Sache und die Candidaten der Centrumpartei einzutreten, die nur das Beste der Stadt nach ihrem besten Wissen und Können vertreten würden.

Concert des Stadt. Männer-Gesang- Vereins. Max Bruch, der Name dieses Lieblichen der rheinischen Sängerviertel, der auch in unserer Stadt schon hiesige Triumphe gefeiert, genügt, um einerseits die Jünger der alten Sängerkunst mit Lust und Liebe zum Werke zu erfüllen und andererseits auch ein zahl- reiches Publikum zum Concertsaal zu führen. Ein voll- ständig ausverkauft Haus konnte so denn auch gestern der Verein beglücken, das letzte Plätzchen der großen Tonhalle war besetzt.

Neben seiner glanzvollen Composition der „Glocke“ ist „Odyseus“ Bruch's bestes Werk. Die ganze Meisterhaftigkeit entfaltet sich in diesem gewaltigen Ton- gemälde. Alle Stimmungen des Herzens, die groß- artigsten Effecte der Natur, sie finden sich in wund- vereinigt und verdolmetcht in diesem musikalischen Epos. Es liegt in der Natur der Sache, daß das elegische Moment in der Composition vorwiegt. Es ist dabei die große Gefahr erminde auf den Zuhörer zu wirken, aber wie ganz anders ist es bei diesen Tönen, die immer wieder Neues bieten, als Echo immer wieder neue Saiten in unsern Herzen anschlagen.

Szenen aus Homer's Odysee nennt sich das Werk und führt uns zunächst zur ickonen Insel der Kalypso, wo inmitten der lustigen Nymphen der edle Dauber Odyseus weilt, bis der Götterbote Hermes die Jau- bewalt der beständigen Kalypso bricht. Die folgende Scene führt uns zur Unterwelt, in den Gräns der Schatten, wo Odyseus sein ferneres Schicksal erfahren will. Ein ganz verschiedenes Bild bietet die Folge, wir lauschen dem Sirenenengesange, bis uns aus den süßen Tönen der erregte Meerott Posaidon mit seinen Tritonen und Okeaniden aufreißt. Die Schild- erung des Seeurms ist eine der glänzendsten Stellen der Dichtung. Aber auch der Sturm des Vater Posaidon wird gelindert und unter dem mächtigen Schutze Neuloches führt sich Odyseus vom Schiffe in's Meer, und die Okeaniden tragen ihn sanft zum rettenden Eiland. Der zweite Theil führt uns, während Odyseus schläft, zu dessen Heimat nach Ithaka, zur trauernden Gattin Penelope.

Wird aber hebt sich ein lustiger Reigen an. Wir sind auf der gastlichen Insel der Phäaken, über- raschen das Königsbörsterlein Naufssa mit ihren Ge- spielinnen beim Tanz und Ballspiel, was den Schlaf des Odyseus bricht, ihn bemerkbar macht und freundliche Aufnahme bei den Phäaken findet, von denen er als der Held von Troja erkannt, nach genossener Gast- freundschaft zur Heimath gebracht wird. Schlafend bringt man ihn an's Land nach Ithaka, das er, aufge- wacht, ob der langen Treue nicht mehr wieder- erkrant und sich betrogen glaubt. Da erscheint ihm aber seine Beschützerin, die dem Haupt des Heus ent- sprossene strahlende Athene, und gibt ihm Kunde von den misslichen Zuständen in seinem Hause, wo freche Freier seine getreue Penelope bedrängen und seinen Sohn Telemachos um sein Hab und Gut zu bringen suchen. Der furchtbare Nachschmerz des gekränkten Helden be- schließt diese Scene, der noch die Klage der Penelo- pe voraus ging, die an ihrem Hochzeitskleide am Tage spinnet und Nachts die Fäden wieder löst, um Zeit zu gewinnen.

„Fest auf Ithaka“ heißt die letzte Abtheilung, in welcher das ausübende Volk den alten König begrüßt und erzählt, wie er als Bettler entliehen in sein Haus kam, dann aber die Fülle fallen ließ, wie ein Gott, ein Apollo, den Bogen spannte und der trog- lichen Freier Freier durchbohrte. Ein Dank gegen die Götter und ein triumphirender Willkommensruf des Volks von Ithaka beschließt effectvoll das Ganze. Aus dem Vorliegenden ist zu ersehen, welche Riesenhülle von Stoff zu bewältigen war für den Componisten, und wenn wir hinzunehmen, daß alles Bemerkenswerthe bestens aus- geführt ist, so mag man den Werth der Arbeit schätzen. Die Musik ist fließend und durchaus harmonisch trotz der scharfen Gegenätze verbunden, nicht einmal der stellenweise recht holperige Text wirkt störend.

ist Odyseus ein gewaltiges Werk, so ist es selbst- redend kein geringes Unterfangen, an die Ausführung desselben heranzutreten. Die Composition, die an Schwie- rigkeiten keinen Mangel hat, erfordert, um zur vollen Geltung zu kommen, nicht nur einen starken, sondern auch fleißigen, gutgeschulten Chor. Der verehrte musikalische Leiter unseres Stadt. Männer-Gesang-Vereins Hr. J. J. J. hat es nun verstanden, während der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Hierseins, das vor- handene Material trefflich auszunutzen. Dadurch, daß er dem Verein eine so schwere Auf- gabe stellte, hat er keinen Festzettel gekostet, denn zugleich hat er es verstanden, seinen Eifer, sein Verständ- nis und seine Sangesfreudigkeit den Mitgliedern des Vereins mitzutheilen. Das leuchtete aus der ganzen wohlgeordneten Aufführung heraus, die sich so glatt entwickelte, wie wir es nicht zu hoffen gewagt. Wohl treten hier und da noch einige Mängel zu Tage, der Anlaß ist zumal nicht immer ganz abgerundet und muß auch auf die Klangfarbe zuweilen noch etwas mehr Auf- merksamkeit verwendet werden. Die Damen, auch von mehreren Herrn gilt es, dürften etwas mehr nach dem Dirigenten sehen und den Kopf nicht hinter den Noten verdecken, es gewinnt der Ton unbedingt durch die er- hobene Haltung des Kopfes. Doch das sind Mängel, die wir überall antreffen und die wir leblich deshalb erwägen, um wie es die Aufgabe der Kritik ist, den Verein in den Stand zu setzen, demnächst noch voll- endete Leistungen zu bieten. Wir zweifeln nicht, daß wir auch das nächste Mal wiederum schöne Fortschritte werden verzeichnen können.

Ein Schlußwort gelte den wackeren Solisten und der Capelle des 39. Infanterie-Regiments, die das Orchester tadelloß besetzt hatte und glanzvoll den Vokalgesang unterstützte. Die Harfe spielte Herr Hauptmann (Düsseldorfer) bestens. Zunächst erfordert wohl des Kritikers Höflichkeit, daß wir den verehrten Damen Maria Remy (Soprano) hier und Maria Kamp (Alt) Crefeld unsere Anerkennung zollen, für die so warm empfundenen und mit so trefflicher Tech- nik und Stimmmaterial zur Ausführung gebrachten Par- tien. Beide Sängerinnen, die recht nebeneinander posiren, sind gute Bekannte mit unsern Concerten. Wir freuen uns, gute Fortschritte constatiren zu können und glauben für die Zukunft noch weitere günstige Ent- wicklung erhoffen zu dürfen.

Für die überaus schmerzliche Titelrolle war Herr G. Gausche (Leipzig) gewonnen worden. Die weite Reise zum Rhein mag ihn nicht gereuen, denn er durfte durchschlagenden Erfolg verzeichnen. Unerwartet bis zum Schluß zu demüthigte er seine Aufgabe, die in ihrem mannigfachen Wechsel der Stimmung ein gutes Studium erfordert. Die Stimme des Herrn ist allem erwachsen und was die Hauptrolle ist, die Seele spricht aus den Tönen heraus, und verleiht ihnen den wunder- baren Glanz, den nur der vollendete Künstler zu geben vermag. Zum ersten Male haben wir Herrn Gausche gestern hier begrüßt, so wir hoffen, aber nicht zum letzten Male.

Die von den Vereinsmitgliedern selbst übernommenen Solopartien, vertreten durch die Herren Linden, Thoma, Wilh. Schmitz und Jepsens, wurden wacker ausgeführt. Angenehm ist es gerade nicht, neben so vollendeten Künstlern zu sitzen und ein ge- wisser Abstand wird immer bemerkbar sein.

Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß die edle Sängerkunst in dem Stadt. Männer-Gesang- Verein wie gestern so weiter schöne Mächten treiben möge, und wird dem Publikum bald wiederum ein so hübsches Straußchen daraus gewunden, so — besten Dank schon zuvor!

Der Verein ehem. 40er feierte gestern im Bergbau'schen Saale sein 3. Stiftungsfest. Der Vorstehende Pet. Kamp begrüßte die Kameraden und Gäste und brachte in schwingvoller Rede ein begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, mit der Pflicht- erfüllung, stets treu zu Kaiser und Reich zu halten. Alsdann begrüßte derselbe besonders die zahlreich er- schienenen 68er und sprach die Bitte aus, mit denselben stets Hand in Hand gehen zu wollen. Der stellvertre- tende Vorsitzende dererl. Wilh. Bömer dankte herzlich für den Antrag und wurde es für Bestreben sein, gerne mit den ehem. 40ern alle Feste gemeinsam zu feiern, in der Hoffnung, daß diese Kameradschaft durch nichts getrübt werde.

Das Vorstandsmittglied Wilh. Schaffan brachte den Damen ein Hoch aus mit der Bitte, sich bei den Festen der 40er und 68er stets recht zahlreich zu be- theiligen. Während der Polonaise wurden 14 schöne Preise ausgelost und blieben die Kameraden hierauf zu einem gemüthlichen Tanzchen bis zum frühen Mor- gen zusammen.

Düsseldorfer Chronik. 19. November. Der Vertreter Friedrich B. aus Crefeld entwandte gestern in einem Neubau dem Antifischer Joseph Börschen eine Leichenruhe im Werthe von 36 Mark. Er wurde gleich nachher verhaftet.

Im Laufe der letzten Woche sind hier vielfach falsche Thaler im Verkehr befunden worden. Bei einem

der selben hatte man versucht, gar die Randinschrift nachzumachen.

Kanten. 15. Nov. Gestern Abend wurden auf der Bahnstrecke zwischen Mönchengladbach und Birten 8 Kisten, dem Hrn. W. Albenhoff zu Mönchengladbach gehörig, vom Zuge überfahren. Ein weiteres Unglück soll, dem K. B. zufolge, dabei nicht passiert sein. Der Schaden be- läuft sich auf rund 3000 M.

Donn. 18. Nov. Eine Mordthat verfeßt die Stadt in Aufregung. Am Donnerstag-Abend wurde die siebenzehnjährige Tochter eines Milchhändlers, welche Milch an Kunden getragen hatte, auf der zwischen Thomastraße und Medienheimerstraße gelegenen Strecke der Backstraße von einem Manne überfallen und mit einem Messer an Hals und Brust furchtbarlich gestochen. Das Mädchen schleifte sich blutüberströmt zu einem in der Nähe wohnenden Arzte, der es in die Klinik schaffte. Dort ist die Verletzte in Folge des großen Blutverlustes vergangene Nacht gestorben. Bei der gestern erfolgten Vernehmung konnte das Mädchen wegen zu großer Schwäche keine Angaben mehr machen. Eine des Mor- des verdächtige Person ist verhaftet worden.

Vom Oberheim. 15. Nov. In den letzten Tagen tauchte in hiesiger Gegend ein Schwindler auf. In Nacharach und Oberheimbach u. s. w. suchte er sich in gewissen wohlhabenden Familien Eingang zu verschaffen unter Vorgebe von veränderten oder freundschaftlichen Besprechungen. Ob er es außer auf freie Beche und freies Nachtlager auf Anderes abzielte, hat man nicht erfahren. Wo er sich als Verwandter vorstellte, trug er natürlich den Namen seiner „heuern Verwandten“ mit „Dr.“ oder „von“ davor. Sonst nannte er sich Dr. Laufenberg, Dr. Lotter, Dr. Pöhl, Dr. Palm. Seine mitbräutig gewordenen „Verwandten“ führten den Schwindler unter Beibehaltung des „Herrn Doktor“ wider dessen Erwarten am späten Abend zum Logiren in einen Gasthof. Gestern Morgen konnte der saubere Herr, der so viel von seinen großen Geldmitteln erzählt hatte, in Oberheimbach nicht einmal 50 Pf. bezahlen. Als er wieder nach Hause zurückkehrte, fand er seinen Koffer leer. Sein Geld und seine Papiere waren „verloren“. Er ging hin, das verlorene Gut zu suchen und verschwand im Soonwald. Der Boden heißt ihn hier zu heis ge- worden zu sein. Vielleicht vollführt er anderwärts den- selben Schwindel. Der „Herr“ ist mittelgroß und bar- los, hat dunkles Haar und breite kniffige Hände, trägt einen weichen Filzhut, schwarzen Gehrock, gestreifte Kammgarthole und dunklen, leichten Liederzieher. Ein schwarzer Koffer und ein Taschenbuch mit „Dokumenten“ sind seine Begleiter. Also Achtung! In seiner zurück- gelassenen Ur steht der Name Friedrich Weiß.

Tier. 17. Nov. Hr. Bischof Forum ist von seiner Komreise zurückgekehrt. Am Sonntag soll eine große Empfangsfeier stattfinden.

Wohm. 17. Nov. Hr. Warrer Harbort (Diers- leben) wurde zum Prospekt in Wohm ernannt.

Dormund. 16. Nov. Die „Trem.“ erhält aus Hannover folgende Zuschrift: Der Weidich, welchen die Vorstände der Th. Vereine Dormundens auf die Eingabe an den dortigen ersten Staatsanwalt erhielten, enthält einen harten Widerspruch. Der verehrte Herr meint, der Begriff der Weidichung verlange, daß die in Frage kommenden Auserungen in eine rohe und herabwürdigende Form gekleidet seien. Ich möchte denn doch fragen, ob es etwa ein Zeichen von Gefühls- „Mildheit“, von — Hochachtung ist, wenn jemand einer hiesigen anerkannten religiösen Gemeinschaft, zu der sich in Preußen 10, im Deutschen Reich 9 Mill. bekennen, Lüge und Scheuchel vorwirft. Im Jahre 1872 sprach der „Hannov. Cour.“ eines Tages von der „Lügenpyramide des Papstthums“. Der Staatsanwalt erhob Anklage und der Redacteur Bauer erhielt 14 Tage Gefängnis wegen Verhöhnung einer Einrichtung der kath. Kirche.

Münster. 16. Nov. Wie der Weid. Merkur“ erzählt, ist für die bisher noch unbesezte ordentliche Professur der Dogmatik an der hiesigen königlichen Akademie Herr Professor Dr. Pohle von der neuen katholischen Universität Washington, früher im Fuldaer Theologien Seminar, berufen worden. — Herr Pohle ist geboren am 19. März 1852 zu Niederpöhl bei Koblenz und A. V. Verfasser folgender Werke: „Sechi, ein Lebens- und Culturbild“, 1883; „Die Sternwelt und ihre Bewohner“, 2 Bände, 1884—85. In den Jahren 1888 und 1889 führte er auch die Redaction des phi- losophischen Jahrbuchs“. — Hoffentlich wird auch die Weiterbeförderung der durch Ausscheiden des Herrn Prof. B. Schärer erledigten außerordentlichen Professur für alttestamentliche Exegese nicht allzu lange auf sich warten lassen.

Gestirne und Produkte.

Wien. 18. Nov. (Allgemeine Notierungen der vereidigten Handelskammer.) Weizen ohne Sad die 100 Hl. vorwärts hiesiger alter A 16,25—16,50 B, neuer 15,50—16,00 B, fremder 16,50—17,00 B, Nov. (Kistweizen ausgetrocknet) A —, B —, C —.

Wien. 18. Nov. (Fruchtmärkte.) Preisfestsetzungen (gemäß § 11 der Reichswarengesetzgebung.) Weizen A 15,10—00,00, Roggen 13,50—00,00, Gerste —, Hafer 00,00—00,00. Zufuhr 18 Sad Weizen, 5 Sad Roggen, 5 Sad Gerste, — Sad Hafer.

Wien. 17. Nov. Marktbericht. Durchschnittspreise. Butter A 1,10—1,30 das Pf., Eier, hiesige 3.—, aus- wärtige 2,00—2,50 das Dutzend, Hühner 3,20, Gänse 1,60 das Stck, Enten A 2,40, Tauben 1.— das Paar, Truthühner 11.—, Kanarienvögel 1.—, Finken 1,60, Enten 3.—, Gänse A 6.— das Stck, 2 amtsbügel A 1,40 der Dutzend, Hühner 1.—, Hühner 1,50, Karpen 0,90, Salm 2,40, Winter- Salm 1.—, Schellfisch 0,50 das Pfund, Schellfisch 0,50—0,60, Speck geräuchert 0,80—0,60, Hammelfleisch 0,50—0,60, Nieren- fett 0,50, Zwiebeln 0,10 das Pfund, Kefir, Eßl. 10.—, Koch- 5.—, die 100 Pfund. Kartoffeln weiße 2,50—3,00, rote 2,50, Nieren- 4,50 A die 100 Pf.

Wien. 18. Nov. Fruchtmarkt. Weizen Nov. A 15,25, März 15,75, Mai 15,85. Roggen Nov. 13,85, März 13,75, Mai 13,65. Hafer Nov. 14,25, März 15,25, Mai 15,35. Weizen Nov. 11,25, März 11,50, Mai 11,50.

Wien. 18. Nov. (Schluß der Fruchtmarkt.) Weizen A 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Gestirne und Produkte.

Wien. 18. Nov. (Allgemeine Notierungen der vereidigten Handelskammer.) Weizen ohne Sad die 100 Hl. vorwärts hiesiger alter A 16,25—16,50 B, neuer 15,50—16,00 B, fremder 16,50—17,00 B, Nov. (Kistweizen ausgetrocknet) A —, B —, C —.

Wien. 18. Nov. (Fruchtmärkte.) Preisfestsetzungen (gemäß § 11 der Reichswarengesetzgebung.) Weizen A 15,10—00,00, Roggen 13,50—00,00, Gerste —, Hafer 00,00—00,00. Zufuhr 18 Sad Weizen, 5 Sad Roggen, 5 Sad Gerste, — Sad Hafer.

Wien. 17. Nov. Marktbericht. Durchschnittspreise. Butter A 1,10—1,30 das Pf., Eier, hiesige 3.—, aus- wärtige 2,00—2,50 das Dutzend, Hühner 3,20, Gänse 1,60 das Stck, Enten A 2,40, Tauben 1.— das Paar, Truthühner 11.—, Kanarienvögel 1.—, Finken 1,60, Enten 3.—, Gänse A 6.— das Stck, 2 amtsbügel A 1,40 der Dutzend, Hühner 1.—, Hühner 1,50, Karpen 0,90, Salm 2,40, Winter- Salm 1.—, Schellfisch 0,50 das Pfund, Schellfisch 0,50—0,60, Speck geräuchert 0,80—0,60, Hammelfleisch 0,50—0,60, Nieren- fett 0,50, Zwiebeln 0,10 das Pfund, Kefir, Eßl. 10.—, Koch- 5.—, die 100 Pfund. Kartoffeln weiße 2,50—3,00, rote 2,50, Nieren- 4,50 A die 100 Pf.

Wien. 18. Nov. Fruchtmarkt. Weizen Nov. A 15,25, März 15,75, Mai 15,85. Roggen Nov. 13,85, März 13,75, Mai 13,65. Hafer Nov. 14,25, März 15,25, Mai 15,35. Weizen Nov. 11,25, März 11,50, Mai 11,50.

Wien. 18. Nov. (Schluß der Fruchtmarkt.) Weizen A 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B 14.—, C 14.—, D 14.—, E 14.—, F 14.—, G 14.—, H 14.—, I 14.—, J 14.—, K 14.—, L 14.—, M 14.—, N 14.—, O 14.—, P 14.—, Q 14.—, R 14.—, S 14.—, T 14.—, U 14.—, V 14.—, W 14.—, X 14.—, Y 14.—, Z 14.—.

Wien. 18. Nov. Spiritus Nov. 17.—, B

Die Eröffnung meiner Nicolai- u. Weihnachts-Ausstellung,

ausgestattet mit den elegantesten u. neuesten Erzeugnissen der
Spiel- und Galanteriewaaren-Branche,
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Die Ausstellung der Spielwaaren befindet sich
in den hinteren Räumen des Hauses.

W. J. Richen.

Die Ausstellung der Spielwaaren befindet sich
in den hinteren Räumen des Hauses.

Bekanntmachung:

Mit Ende dieses Jahres läuft die Wahlperiode folgender Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung ab:

1. von der III. Abtheilung:

Kaufmann Wilhelm Richen (gestorben am 31. Mai 1893) und Regierungsbaumeister Julius Busch,

2. von der II. Abtheilung:

Gutsbesitzer Theodor Melchers und Kaufmann Heinrich Frings,

3. von der I. Abtheilung:

Kaufmann Cuno Foller und Kaufmann Theodor Leuchtenberg.

Für die Vorgenannten sind daher Ergänzungswahlen vorzunehmen.

Außerdem ist für die Zeit bis Ende des Jahres 1895 in der III. Abtheilung für den am 3. März 1892 verstorbenen Stadtverordneten Mathias Reinarz eine Ersatzwahl vorzunehmen. Auf Grund des § 22 der Städte-Ordnung werden die in der Bürgerliste aufgeführten Wahlberechtigten eingeladen, sich in den nachbezeichneten Terminen zum Zwecke der Stimmenabgabe im unteren Rathhause einzufinden:

I. Für die Ergänzungswahlen:

a. Die III. Abtheilung, bestehend aus denjenigen Wahlberechtigten, welche an directen Staats- und Gemeindesteuern zusammen nicht mehr als 225 Mk. 56 Pfg. bezahlen, am Dienstag den 21. November ds. Js. Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

b. Die II. Abtheilung, bestehend aus denjenigen Wahlberechtigten, welche an directen Staats- und Gemeindesteuern von 1200 Mark 39 Pfg. abwärts bis einschließlich 225 Mark 56 Pfg. bezahlen, am Freitag den 24. November ds. Js. Vormittags von 9 bis 1 Uhr;

c. Die I. Abtheilung, bestehend aus denjenigen Wahlberechtigten, welche an directen Staats- und Gemeindesteuern mehr als 1200 Mk. 39 Pfg. bezahlen, am Samstag den 25. November ds. Js. Vormittags von 10 bis 12 Uhr.

II. Für die Ersatzwahl:

Die III. Abtheilung bestehend aus den vorstehend unter I. a. bezeichneten Wahlberechtigten, am Donnerstag den 23. November ds. Js. Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben will und hat so viele Personen zu bezeichnen, als zu wählen sind (§ 24 der Städte-Ordnung.)

Neuß, den 2. November 1893. Der Bürgermeister: Cilmann.

Kreistagswahl.

Die Herren Wahlmänner aus den vereinigten Landbürgermeistereien werden auf Dienstag den 21. Nov., Morgens 8 1/2 Uhr, im Hotel Berghaus zu Neuß behufs näherer Feststellung der Candidatenliste ergebend eingeladen.

Cacaotrinker

werden erfrucht, einen Versuch mit dem neuen entöltten Cacaopulver



Atlas-Cacao
zu machen. Dieses zeichnet sich aus durch seinen delikaten Geschmack und sein köstliches Aroma, durch absolute Reinheit, rasche Löslichkeit und seine große Ausgiebigkeit.

Atlas-Cacao wird nach einem besonders patentirten Verfahren unter ständiger chemischer Kontrolle erzeugt.

Atlas-Cacao
ist jeder Zeit bequem zu bereiten mit kochendem Wasser oder Milch, bitter oder süß, wie man ihn eben liebt. Wer einen wirklich guten, garantirt reinen Cacao trinken will, dem sei empfohlen, beim Einkaufe stets „Atlas-Cacao“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Originalpackung obige Schutzmarke und die Firma Commanditgesellschaft Atlas, Nürnberg, trägt.

Atlas-Cacao ist in Neuß erhältlich bei: Conrad Hartmann, Oberstr. 133, Eng. Woubis Wwe. Drogerie.



Wichtig für Mütter.

Schwarz oder bunt gefärbte Zahnhalsbänder verursachen durch den Farbstoff häufig Hautausschlag und sind Wolf-Schröder's rothelektro Electricitäts-Zahnhalsbänder das einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern. Erhältlich zu 1 Mark in Sanitäts-Esschäften, Apotheken, Drogerien. Wo noch nicht vertreten, direkt gegen franco Mark 1 und 10 Pf. Porto vom Central-Versand Julius Ausbittler, Düsseldorf.

Aecht zu haben in Neuss bei Peter Coenen, Crefelderstrasse.

Centrums-Partei.

Wahl der Stadtverordneten III. Klasse.

Zu der am Dienstag den 21. November stattfindenden Ergänzungswahl werden als Candidaten empfohlen die Herren

Reg.-Baumeister Jul. Busch,
Stellmachermeister Frz. Gather,

zu der am Donnerstag den 23. November stattfindenden Ersatzwahl Herr

Heinr. Jaegers, Kaufmann.

Mit der Bitte um vollständige Betheiligung bei der Wahl

Ergebenst

Der Wahlausschuß der Centrums-Partei.

NB. Die Wahlzeit ist an beiden Tagen von Morgens 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr anberaumt.

Öffentl. Versteigerung.

Am Dienstag den 21. Nov. cr., Vorm. 11 Uhr,

werden auf dem Expositionsplatz der Firma A. Gummersbach hier, Hammthorwall, wegen Annahmeverweigerung 9 Sad gebrannten guten Perl- und Java-Kaffee ev. auch in kleineren Mengen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigert.

Neuß. J. Schlafen.

Kartoffeln.

beste rothe Raushalen, empfiehlt becher- und malterweise billigt

Heinr. Ketteler, Niederstraße 67.



noch verbessert durch das neue patentirte Mundstück übertrifft alles Dagegenessene und steht unerreicht da. Ueberall vorrätig in den besseren Pfeifenhandlungen zu Fabrikpreisen.

P. Büch,

Düsseldorf, Elisabethstraße 9.
Pianos
kreuzsaitig mit Eisenrahmen, Metallstimmstock von 385 Mart ab in allen Preislagen.

Flügel & Pianos
in voller Auswahl

von

Hud. Bach Sohn.

Von Fachgrößen als das Beste der Jetztzeit anerkannt.

„Absolute Garantie“. Franco Haus Reparaturen und Stimmen prompt

Feinken
Medicinal-Leberthran,
in Flaschen und im Anbruch, officiet billigt

A. G. Scharrf.

Wähler-Versammlung

III. Klasse.

Alle Handwerker, Beamten und Gewerbetreibenden der III. Abtheilung werden auf heute Abend 8 1/2 Uhr, den 20. cr., in den oberen Saal des städtischen Kaufhauses freundlichst eingeladen. In derselben werden die Gründe flargelegt werden, welche uns veranlassen, im Interesse des Gemeinwesens unserer Stadt zu den Stadtrathswahlen Stellung zu nehmen.

Zu dieser Versammlung ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Vereins selbständiger Handwerker.

Mitbürger!

Wähler III. Klasse!

Wählet als Euren Vertreter im Stadtrath einen Mann, der ohne Rücksicht auf Partei- und Abhängigkeit — zum Wohle der Stadt frei und offen seine Meinung vertritt. — wählet

Herrn Wilhelm Schnigler.

Öffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag den 23. November c., Vormittags 11 Uhr,

werde ich auf dem Expositionsplatz der Firma A. Gummersbach hier, Hammthorwall, wegen Annahmeverweigerung 4 Fässer Cerialin-Firniss, als:

a) gefärbt in Butterform „weiß“,

b) „eichenfarbe“,

c) „stahlgrau“,

d) „mittelbraungelb“,

6 Barrels Lack, als:

a) Cerialin-Lack Eisen Ia,

b) „Fußbodenlack FCT“,

c) „Lack FC“,

d) „schwarz“,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

„Cerialin“ ist ein Anstrichmaterial, welches Polstertheile aller Art vor Veränderungen durch Risse und Luft, Metalle vor Oxidation, Mauerwerk und Steine vor Verwitterung schützt.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Neuß. Jos. Schlafen.

Telegr.-Adr.: Glücksscolle Berlin.

Große Berliner Rote Kreuz-Lotterie.

Ziehung 1. bis 9 December 1893.

16870 Geldgewinne.

Hierzu empfehle:

Originallosse à 3 Mk.

Anteilloose 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1.—

Für Porto u. Affen extra 30 Pf.

Bestellungen erbitte baldigst, da später die Loose theurer werden.

M. Meyer's Glücksscolle, Berlin O., Gröner Weg 40.

Telephon Amt 7 Nr. 5771.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Abend 8 1/2 Uhr:

Versammlung

mit Musik im Locale des Herrn Hub. Reibhoffer, Färthstraße.

Der Chef.

Masken-Zug 1894.

Heute Abend 8 Uhr, Restauration H. Müller.

Versammlung

aller Vereine, Innungen und Carnevalsvereine, welche sich für das Festhandkommen eines Masken-Zuges am Rosenmontage interessieren.

Tagesordnung:

1. Wahl des Festcomité's.

2. Wahl des Zugcomité's.

3. Verschiedenes.

Das Provisorium.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction:

Eugen Staegemann.

Montag den 20. Nov. 1893.

Ein Sommerabendstraum.

Luftspiel-Märchen v. Schafepaere.

Dienstag den 21. Nov. 1893.

Waldspiel des Kammerjägers Alvaro.

Siegfried.

Von Richard Wagner.

Eine große Fuhre

Dasen

von einer hiesigen Treibjagd erhalten, empf. billigt die Wildhandlung

Frz. Sommer,

Glöckhammer 21.

Nächste Ziehungen!

der Weimar-Lotterie!

Hauptgewinn Mark 50.000!

1 Loose 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.

Roths Kreuz-Lose

u. Ulmer Dombau-Lose.

Ganze 3 Mark. Halbe 1.75 Mark.

Viertel 1 Mk. Achtel 50 Pfg.

(Porto und Liste 30 Pfg. mehr.)

C. W. Korten, Neuss.

Bum Wohl

meiner Mitmenschen bin ich gerne bereit, Allen unentgeltlich ein Getränk (keine Wein- oder Geheilmittel) namhaft zu machen, welches mich 80-jährigen Mann von 30-jährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit u. schwacher Verdauung befreit hat. **J. Koch,** föhrl. Förster a. D. in Bellerfen, Kreis Söbter, Westfalen.

Einem erfahrenen **Schuhmacher-Gesellen** sofort gesucht.

Peter Fischer, Mühlentstraße.

Tüchtige Sämereien auf dauernde Arbeit sucht

P. Berger, Fährmeister, Neuß, Büttgenstr. 20.

Zur Stütze der Hausfrau wird

eine ältere Person

mit guten Zeugnissen für ein Gut von 250 Morgen gesucht.

Näheres durch die Exp. d. Blg.

Ein Mädchen von 14 bis 16 Jahren gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

Ein properes Mädchen oder Frau zum Austragen von Bräuden gesucht.

Von wem, sagt die Exped.

Zimmer zu vermieten.

Wo, sagt die Exp.

Meine Aeußerung über die **Gebr. Kuntz** in Neustadt, nämlich, daß ich von ihnen meinen verdienten Arbeitslohn nicht haben kann, nehme ich als unwahr zurück. **J. Lüdgen.**

Winter-Fahrplan.

Die Dampferfahrten zwischen Neuß und Düsseldorf sind wieder aufgenommen und finden die Abfahrten wie folgt statt:

Von Neuß 7.00, 8.30, 10.00, 12.00, 1.30, 3.00, 4.30, 6.00, 7.30.

Von Düsseldorf 7.00, 8.30, 10.00, 12.00, 1.30, 3.00, 4.30, 6.00, 7.30.

Greifmar & Co.,

Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschr. Haftung.